



**Comic Der grosse Hammerschwinger**  
Von Martin Luther gibt es unzählige Porträts. Aber einen Comic über Deutschlands Superstar gab es bisher nicht. Die Lücke wurde jetzt geschlossen. **seite 13**

**Viele Berge, wenig Uhren**  
Eine Schweizer Studie hat erstmals untersucht, was chinesische Touristen in der Schweiz am liebsten fotografieren. **seite 12**

**Grosse Namen in Cannes**  
Das US-Kino und französische Regisseure prägen das 66. Filmfestival von Cannes. Jurypräsident ist Steven Spielberg. **seite 10**

# Wie viel Schweiz ist drin?

**Swissness** Der Brauerei-Verband hat den 19. April zum **Tag des Schweizer Bieres** ausgerufen.

Das lässt die Frage aufkommen: Wie schweizerisch ist denn unser Bier? Eine Umfrage bei Produzenten und Verbänden zeigt: Die Wertschätzung einheimischer Produkte zeigt sich auch im Gärtank. **Beda Hanimann**

**D**er Liebhaber des bitter-erfrischenden Getränks mit der luftigen Schaumkrone macht keinen Unterschied: Für ihn hat jeder Tag das Zeug dazu, zum Tag des Bieres zu werden. Der Schweizer Brauerei-Verband aber hat den 19. April offiziell zum Tag des Schweizer Bieres gekürt. Und das Datum ist kein Zufall.

Am 19. April 1877 wurde der Schweizerische Bierbrauerverein (heute Schweizer Brauerei-Verband) gegründet. Ein heiterer Festtag war das nicht, damals, vielmehr war das Zusammenstehen die Antwort auf die rasch zunehmenden Bierimporte. Die Lancierung des Tages des Schweizer Bieres vor einem Jahr hatte ähnliche Vorzeichen. Zwar hat die Zahl der Braustätten in den vergangenen Jahren markant zugenommen, doch die Importe steigen. «Wir spüren den Druck», sagt Marcel Kreber, der Direktor des Schweizer Brauerei-Verbandes.

### Swissness-Debatte avant la lettre

Mit der Ausrufung eines Tages des Schweizer Bieres aber stellt sich die Frage: Was ist das Schweizerische an unserem Bier? Kreber räumt ein: «Einen eigentlichen Schweizer Typ Bier gibt es nicht. Das typische Schweizer Bier ist, wenn man so will, das Lagerbier: Gebraut nach dem Reinheitsgebot, das Bier, das den meisten am besten schmeckte.»

Die Diskussion über das Schweizerische am heimischen Bier wurde schon früh geführt, lange vor der Swissness-Debatte, die derzeit auf der politischen Agenda steht. Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts beklagten die Bierbrauer einerseits Zölle und Steuern, andererseits hatten sie immer wieder mit Lieferengpässen bei den Rohstoffen zu kämpfen, die aus dem Ausland kamen.

### Most gegen Bier

Die Bierindustrie war deshalb eine Gefahr für die Landwirtschaft. «Wein und Most galten als einheimische Produkte, welche den Bauern ein gutes Einkommen bescherten sollten, während das Bier immer noch nicht als schweizerisches Getränk wahrgenommen wurde», schreibt Matthias Wiesmann in seinem 2011 erschienenen Buch «Bier und wir». Selbst Migros-Gründer Gottlieb



Bild: Carmela Odoni

**Schweizer Bier?** Der Hauptrohstoff, das Wasser, war stets urschweizerisch.

Duttweiler mischte sich in den Streit ein: Während der Süsstmost zu hundert Prozent schweizerisch sei, komme im Bier nur gerade das Wasser aus der Schweiz, höhnte er 1947 im «Brückenbauer».

Dabei hatte der Bierbrauerverein schon 1936 Gegensteuer gegeben. «Am Bier sind 82 Prozent schweizerisch», rechnete er in Inseraten vor: «Die Schweizer Brauer lassen die Maschinen, Apparate und sonstigen Anlagen im Lande bauen. Sie zahlen die Löhne, den Zins, die Versicherungen, die Steuern im Lande. Sie fahren mit Schweizer Lastwagen. Sie beziehen die elektrische Kraft aus Schweizer Werken.»

Steuern im Lande. Sie fahren mit Schweizer Lastwagen. Sie beziehen die elektrische Kraft aus Schweizer Werken.» Die 18 Prozent Nichtschweizer waren Malz, Hopfen, Kohle, Benzin und Öl.

### Grenzen heimischer Produktion

Keine schlechten Werte eigentlich. Nur eben: Das, was am Ende eben ein Bier ausmacht – Getreide und Hopfen – kam aus dem Ausland. «Das ist das Los eines Landes wie der Schweiz, die keine grossen Rohstoffe hat», sagt Kreber. Wie

die damalige 82:18-Rechnung zustande kam, lässt sich nicht eruieren, entsprechende Zahlen gibt es heute nicht. Aber fest steht: Es gibt einen «Trend zu einheimischem Getreide», wie Kreber sagt. Das sieht auch Ralf Schröder so, der Geschäftsführer der IG unabhängiger Klein- und Mittelbrauereien: «Die kleineren Betriebe versuchen so weit es geht, einheimisches Getreide und Hopfen zu verwenden.» Freilich sind der Entwicklung laut Kreber Grenzen gesetzt. Zum einen klimatische, weil

es in der Schweiz eigentlich zu warm sei für den Anbau von Braugerste, zum andern wegen der beschränkten Anbauflächen.

Mit diesem Problem sieht sich auch die St. Galler Brauerei Schützengarten, die mittlerweile grösste unabhängige Brauerei im Land, konfrontiert, wie Braumeister Hansueli Züger ausführt. Für das Landbier werden Schweizer Hopfen sowie Gerste und Weizen aus Mörschwil und Mais aus dem Rheintal verwendet. «Für Spezialitäten ist das machbar, für die Grossproduktion aber reicht es nicht», sagt Züger.

### Pionier in Appenzel

Als Pionier erweist sich in Sachen einheimischen Rohstoffen die Appenzeller Brauerei Locher. 1992 führte sie erste Tests mit einheimischem Braugetreide durch. Inzwischen arbeitet Locher mit 37 Bauern im Engadin, im Appenzellerland und in den Kantonen Tessin, Zürich und Schaffhausen zusammen. «Wir haben langjährige Verträge, damit sie die Fruchtfolge planen können», sagt Karl Locher. In einem Büchlein habe man die Vertragspartner porträtiert. «Damit unterstreichen wir: Die gibt es, das ist kein Marketinggag mit Alibibauern wie bei andern Brauereien», fügt er süffisant an.

Für Biobier und Quöllfrisch verwendet Locher ausschliesslich Schweizer Getreide. Er spricht von 500 bis 600 Tonnen jährlich, eine Zahl, mit der niemand sonst in der

**Wir haben Verträge mit 37 Bauern. Die gibt es, das ist kein Marketinggag mit Alibibauern.**

Karl Locher, Brauerei Locher

Schweiz mithalten könne. Auch beim Hopfen arbeitet eine Gruppe von knapp zehn Bauern eng mit einzelnen Brauereien zusammen. Carlsberg-Ableger Feldschlösschen etwa bezieht nach eigenen Angaben zwanzig Prozent des Hopfens in der Schweiz.

### Der Schönheitsfehler

Auf einen Schönheitsfehler dieses kleinen Trends zu einheimischen Rohstoffen macht Schröder aufmerksam: Es gibt in der Schweiz keine Mälzereien mehr, also keine Betriebe, die das Getreide zum gärfähigen Malz verarbeiten. Das Schweizer Getreide muss also nach Deutschland zum Mälzen transportiert und dann zurückgeschafft werden. Auch der Schweizer Hopfen wird im Ausland zu haltbaren Pellets verarbeitet.

Das Fazit bleibt trotzdem: So schweizerisch war Schweizer Bier wahrscheinlich noch nie. Und das ist ja immer noch das alte Argument, das Wasser. Dessen unverwechselbarer Geschmack komme sehr subtil auch im lokalen Bier zum Ausdruck, schreibt der Bündner Brauer Beat Glaus im «Schweizer Bier Kochbuch».

### ZIPFEL & WURST

**Mit viel Curry, aber ohne Wurst**

Die Currywurst ist vielleicht die deutsche Fast-Food-Klassik. Aufgeschnitten, mit viel Saft und einem Stück Brot kriegt sie im grossen Nachbarland jeder Ecke serviert. Nun, nicht gegen diese Wurst in (zu) viel Sauce – aber Familie Schweher hat wohl auf diesen kulinarischen Grenzgänger nicht gewartet. Zu gross ist die heisse Konkurrenz aus Bratwurst und Cervelat. Grossverteilergroß Coop sieht das etwas anders und nimmt nun gar eine fleischlose Currywurst ins Sortiment an. Die «genau so rassig-würzig schmecken soll wie das Original». Wir können darüber nur staunen. Und uns nur insofern einen darauf machen, dass die Portion der deutschstämmigen Vegetarier in der Schweiz so ziemlich gross sein muss. (k)

### HEISS & KALT

**Sauna-Bus mit in St. Gallen**

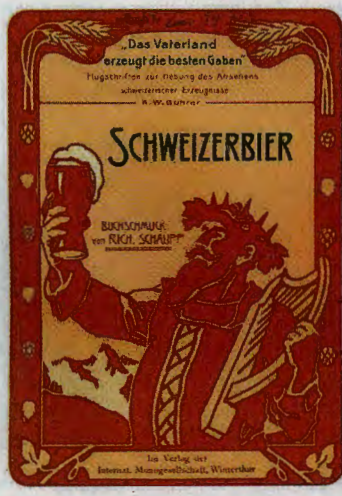
Dieser Bus hatte garantiert Winterzeit, oder dem Chauffeur war das sommerliche Wetter suspekt. Auf jeden Fall traf ein Passagier eines 7er-Busses in St. Gallen gestern und vorgestern auf einen Hitzeschlag, als sich die Bustüre öffnete. Gut, dass es gerade 25 bis 30 Grad herrschte im Fahrzeug. Fenster liessen keine öffnen, und dort, wo ein kühler Luftstrom erwartet hätte, blies einem ein heisser Wüstenwind entgegen. Die Passagiere ertrugen die Hitze stumm. Man will sich nicht belästigen, wenn es endlich mal wieder kühlt. Bleibt zu hoffen, dass der Buschauffeur nicht heute plötzlich den Knopf für die Klimaanlage findet. Frieren ist noch schlimmer als schwitzen. (k)



ZITAT

**Fünf Franken für ein T-Shirt ist zu wenig! Eine faire Produktion hat ihren Preis.**

**Katharina Wehrli**  
Portal-Gründerin (siehe Seite 10)



### Jahrelanger Kampf um die Swissness des Schweizer Bieres:

Propagandaschrift aus dem Jahr 1906 von Karl W. Bühler und Richard Schaupp unter dem Motto «Das Vaterland erzeugt die besten Gaben».

Werbung für das Schweizer Bier als solches, Motiv von Kunstmaler Hans Schoellhorn, das 1920 einen Plakatwettbewerb der Propagandakommission des Schweizerischen Bierbrauervereins gewonnen hatte.

Inserat der Propagandakommission gegen Anwürfe, das Bier sei kein Schweizer Produkt, 1936.

Bilder aus: Matthias Wiesmann: Bier und wir